



Fotos: Michael Englert

Nicht mehr gefragt zu sein ist das Schlimmste

Viele Erwachsene mit angeborenem Herzfehler stehen heute voll im Berufsleben. Doch was, wenn die Gesundheit das nicht mehr zulässt? Mit Ende 30 muss Christiane Borneck sich genau diese Frage stellen.

Ihre Augen sind hellwach, der Mund lächelt. Das hellbraune Haar hat Christiane Borneck zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden. Die 45-Jährige sitzt mit dem kleinen schwarz-grau gescheckten Mischlingshund Fernando aufrecht auf der Ledercouch ihres hellen Wohnzimmers und erzählt von ihrem Leben. Sie ist ein positiver Mensch, das spürt man. Ihre Erzählungen lassen jedoch erahnen, dass es ihr schlechter geht, als ihr Gesicht es verrät.

Christiane Borneck hat einen schweren Herzfehler. Sie wurde mit einer Transposition der großen Arterien mit Pulmonalstenose geboren und schon als Baby in Düsseldorf und in der Schweiz zweimal operiert. Auch wenn klar ist, dass ihr Herz mit der Zeit immer schwächer wird und irgendwann wohl ersetzt werden muss, wächst sie vergleichsweise normal auf. Ihre Mutter, selbst Anästhesistin, sorgt dafür, dass die Tochter regelmäßig zum Arzt geht und medizinisch immer bestens versorgt ist.

Als Christiane Borneck 16 ist, stirbt ihr Vater. Das trifft den Teenager mitten ins Herz, im doppelten Sinn. Sie benötigt fortan einen Herzschrittmacher, der ihr in einer Klinik in Düsseldorf eingesetzt wird. Doch sie lässt ihr Leben nicht von dem Herzfehler bestimmen und versucht, ihn so gut es geht zu ignorieren. Bis zu ihrem 24. Lebensjahr ist Christiane passionierte Reiterin und nimmt sogar an Turnieren teil. Ihr Herz zwingt sie jedoch, damit aufzuhören. Die Liebe zu Pferden ist geblieben und so ist es ein Glück, dass neben ihrem Wohnhaus am Rande von Düsseldorf eine Pferdekoppel liegt, an der sie auf ihren Spaziergängen gerne auch einmal stehen bleibt.

Zu ihrer Mutter hat Christiane Borneck ein sehr enges Verhältnis. „Sie hat mir immer gesagt, dass ich ein ganz normaler Mensch bin, und mir Mut gemacht, um mit der Krankheit umzugehen“, erzählt sie uns. Die Mutter will vermeiden, dass ihre Tochter wegen des Herzfehlers Nachteile erleidet. Christiane hat die Ermahnung verinnerlicht. Sie geht nie mit dem Herzfehler hausieren und will vor allem kein Mitleid.

Ihre Mutter ist es auch, die darauf drängt, dass Christiane die Schule beendet und einen Beruf erlernt, selbstständig wird. Nach dem Abitur beginnt sie daher ein Lehramtsstudium: Germanistik und evangelische Theologie. Das Schreiben ist seit Teenagertagen ein Hobby, und sie hätte gerne Kinder unterrichtet. Doch das Studium ist dann doch nicht ganz ihr Ding. Sie sattelt um, macht eine Lehre zur Bürokauffrau, arbeitet in einem Immobilienbüro und hängt dann eine Ausbildung zur Fachkraft für Zeitarbeit, Personal- und Arbeitsvermittlung an. Anfang 2004 findet sie eine Stelle in der Personalabteilung einer großen Zeitarbeitsfirma in Düsseldorf. Da ist sie 29 Jahre alt. Im neuen Job trifft sie auch ihre große Liebe: Zwischen ihr und dem Vorgesetzten ihres Chefs funkt es. Sie werden bald ein Paar und heiraten schließlich 2008.

Traumjob aufgeben?

Der Job in der Zeitarbeit macht Christiane Spaß, denn es geht darum, Menschen zu beraten und sie beruflich weiterzubringen. Mit Menschen kann sie gut, vor allem auch mit Jugendlichen, und so übernimmt sie schon bald die Ausbildung der

Trainees: „Da war ich dann doch so etwas wie eine Lehrerin“, sagt sie lächelnd. Sie macht ihre Arbeit so gut, dass die IHK sie in den Prüfungsausschuss beruft.

Christiane Borneck geht in ihrem Job auf und arbeitet viel, manchmal bis zu zehn Stunden am Tag. „Irgendwann war es mein Traumjob“, blickt sie zurück. Mit ihrem Herzfehler geht sie dabei gegenüber ihren Arbeitgebern und Kollegen immer offen um. „Ich war ja voll einsetzbar. Meine Krankheit war für sie daher nicht wichtig“, sagt sie. Und trotz Herzfehler gibt sie alles. „Ich war keinen einzigen Tag wegen meines Herzfehlers krank“, sagt sie sehr stolz. Einzig ihre sporadischen Asthmaanfälle deuten auf ihre Herzinsuffizienz hin.

Zahlreiche Überstunden und mitunter stressige Arbeitssituationen gehen jedoch nicht spurlos an Christiane vorüber: Sie bekommt immer häufiger immer heftigere Schmerzen in der Brust, und ihr linker Arm wird taub. Bald wird klar, dass Christianes Herz in dem Tempo nicht mehr weitermachen kann. Der Kardiologe bestätigt, dass es immer schwächer wird und man nichts dagegen tun kann. So rät er ihr, die Arbeitszeit zu reduzieren. In Absprache mit der Rentenversicherung und dem Arbeitgeber arbeitet die damals 37-jährige zunächst nur noch 23 Stunden pro Woche, davon zwei Tage von zu Hause. Das Gehalt ihres Mannes, der mittlerweile zum Regionalleiter aufgestiegen ist, ermöglicht ihr glücklicherweise, ihren Lebensstandard zu halten. Eine Arbeitsunfähigkeitsversicherung, die sie finanziell auffängt, konnte sie aufgrund des Herzfehlers nie abschließen.

Aber selbst die reduzierten Stunden werden ihr bald zu viel, und schließlich fällt Christiane den schweren Entschluss, die Arbeit ganz aufzugeben. Sie ist 39 Jahre alt, als sie 2013 in Frührente geht. „Für mich brach eine Welt zusammen. Ich war sehr verzweifelt“, erinnert sie sich. „Die Arbeit war bis dahin ein wichtiger Teil meines Lebens gewesen.“ All das, was sie sich so mühsam aufgebaut hat, muss sie nun aufgeben. Sie ist plötzlich völlig auf ihre Krankheit zurückgeworfen. „Ich stand auf einer Brücke und habe mir selbst gesagt: Entweder du springst, oder du nimmst dein Leben an und machst das Beste aus der Situation.“ Sie entscheidet sich zu kämpfen.

Die Tage sinnvoll füllen

Doch bis Christiane Borneck in ihrem neuen Leben ohne Arbeit ankommt, vergeht ungefähr ein Jahr. Die Tage zu Hause sind sehr einsam und lang. Ihr Mann ist damals beruflich stark eingebunden und macht viele Geschäftsreisen. Und die Freunde, die geblieben sind, die mit ihrer Krankheit umgehen können und Rücksicht nehmen, müssen tagsüber arbeiten. „Das schlimmste Gefühl ist, dass man nicht mehr gefragt ist“, erinnert sie sich an die erste Zeit ohne Arbeit. „Kein Anruf

mehr, kein Nachfragen“, beschreibt sie die Stille, die ihr Leben damals lähmt. Sie versucht die Tage zu füllen und neue Aufgaben zu finden. Sie lernt Spanisch, interessiert sich für Buddhismus und meditiert. „Es ist wichtig, zu Hause nicht zu verdummen“, erklärt sie.

Besonders viel Kraft steckt Christiane in die Ausbildung von Fernando. Der kleine Hund, der in Spanien auf der Straße geboren wurde, ist sehr empathisch und spürt, wenn sie Schmerzen hat. Dann legt er sich auf ihren Bauch oder ihr Herz. Zusammen mit einem Trainer bildet sie Fernando zum Assistenzhund aus und legt eine offizielle Prüfung ab, die sie mit großem Erfolg bestehen. Er ist neben ihrem Mann ihr treuester Begleiter. Er kann den Notrufknopf in der Wohnung bedienen, ihr Nitrospray bringen, ihr beim An- und Ausziehen helfen und er kuschelt mit ihr, wenn die Schmerzen mal wieder zu groß sind.

Heute ist Christiane Bornecks Herz so schwach, dass ihr inzwischen der Pflegegrad 3 zuerkannt wurde. Im Frühsommer hatte sie dann einen Herzinfarkt. Um auf die Transplantationsliste aufgenommen zu werden, hat sie in den Wochen vor unserem Gespräch einen Ärzte-Marathon absolviert. Inzwischen wurde sie auf die Liste gesetzt und wartet im Krankenhaus auf ein neues Herz.

Trotz all der Hindernisse will Christiane Borneck ihr Leben, so wie es ist, mit jedem Augenblick genießen. Dazu gehört auch, hin und wieder die Krankheit zu vergessen, etwa bei einem Städtetrip nach Dresden oder bei einem Urlaub nach Holland. Und dazu gehört vor allem jeder einzelne Tag, an dem es ihr gut geht. Ihre große Leidenschaft ist das Lesen: „Ein Buch pro Woche ist Standard. Am liebsten Psycho-Thriller mit viel Blut“, verrät sie, verschmitzt lächelnd. „Das Lesen ist für mich auch eine Flucht. Und auch wenn sonst nichts mehr geht, kann ich immer noch auf meinem Bett liegen und lesen.“

Trotzdem gilt es, die Tage sinnvoll zu verbringen. „Ein geregelter Tagesablauf ist enorm wichtig“, erklärt sie. Ihr Wecker klingelt daher jeden Morgen um acht Uhr. „Auch wenn ich mich schlapp fühle, stehe ich dann auf.“ Beim Waschen und Ankleiden bekommt sie Hilfe von einem Pflegedienst. Die Ärzte haben ihr geraten, jeden Tag spazieren zu gehen, und so geht sie an guten Tagen mit Fernando und ihrem Rollator eine Runde im nahen Wald, vorbei an den Pferden. An schlechten Tagen liegt sie im Bett und schafft es nicht ohne fremde Hilfe aufzustehen.

Neuer Beruf

Christianes Mann versucht, all seine Zeit mit ihr zu verbringen, und so fühlt sie sich nicht mehr allein. Aber auch ihre Freundin, eine gelernte Krankenschwester, erfüllt ihr gemein-



Viel lesen, aber noch besser selbst Bücher schreiben

sam mit ihrer Familie jeden Wunsch. Wenn es Christiane gut geht, fahren sie in die Stadt zum Buchladen, neuen Lesestoff besorgen. „Das ist ein Highlight für mich“, erzählt sie. Hin und wieder gehen sie essen und treffen Freunde. Auch die enge Beziehung zu ihrer Mutter ist Christiane in dieser Zeit besonders wichtig und gibt ihr sehr viel Kraft. Kontakt mit Menschen zu halten, ist ihr schon immer eine Herzensangelegenheit, auch wenn sie manchmal nicht rausgehen kann, weil sie zu schwach ist. „Wir versuchen ein möglichst normales Leben zu führen, dabei unterstützen uns die guten Freunde, die geblieben sind“, sagt sie mit Nachdruck.

Doch neben der Alltagsroutine, die Halt gibt, sehnt sich die Frührentnerin schon bald nach einer neuen, erfüllenden Aufgabe und besinnt sich auf ihre Liebe zum Schreiben. Irgendwann kramt sie ein Manuskript hervor, an dem sie schon parallel zum Job hin und wieder gearbeitet hat. Wann immer die Krankheit es zulässt, setzt sie sich an den PC, ein bis zwei Stunden, wenn es gut läuft. Es entsteht schließlich ein erster Roman, den sie unter dem Pseudonym Jane Oswald veröffentlicht (www.janeoswald.de). Als sie das gedruckte Buch in den Händen hält, ist sie unglaublich stolz. Das gibt ihr Kraft für

ein zweites Buch, in dem sie das Thema Organtransplantation aufnimmt. Nicht um von sich und ihren Schmerzen zu erzählen, sondern um den Lesern die Situation von Menschen nahezubringen, die auf Spenderorgane angewiesen sind (siehe *herzblatt* 3.2018). Auch das zweite Buch wird gedruckt und ein Erfolg.

Dass sich Christiane Borneck nun mit Fug und Recht Autorin nennen darf, ist ein enormer Ansporn. Gerade schreibt sie an ihrem dritten Buch. Das Beziehungsgeflecht der Hauptfiguren hat sie auf einer Tafel in ihrem Büro skizziert. Worum es genau geht, will sie nicht verraten. Klar ist: Inzwischen vermisst sie auch ihren Job nicht mehr. Das Schreiben ist jetzt ihr Beruf. Sie liebt es, in ihre Fantasiewelt einzutauchen und ihren Geschichten neue Wendungen zu geben. Wenn die Transplantation klappt und es ihr besser geht, will sie nur eins: schreiben – den ganzen Tag, jeden Tag. „Am besten einen Bestseller nach dem anderen“, sagt sie augenzwinkernd und lacht. „Gute Bücher schreiben und dabei um den großen Presserummel rumkommen, so wie Donna Leon, die in Venedig auch niemand kennt. Das ist mein Traum.“

Christiane Süffel